Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 221 (1948)

Artikel: "Wer andern eine Grube gräbt..."
Autor: Hugentobler, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657871

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kleinen Guckkasten bis zum zimmerweiten Schaupanorama, grüßen uns die frei lebenden Tiere der Schweiz, das Goldhähnchen und die Schneemaus ebenso wie der Hirsch, das Murmeli und die balzenden Birkhähne, Adler, Storch, Uhu und Wildschwein. Auch die hierzulande längst ausgestorbenen Tiere sind sichtbar: Lämmergeier, Wolf, Bär und selbst der weltberühmte Bernhardinerhund Barry. In prachtvollen Gruppen funkeln schwarze und wasserhelle Bergkristalle; viele anschauliche Bildtafeln zeigen uns die Zusammensetzung, das Entstehen der Alpenberge.

Durch die in der ganzen Welt wohl einzigartig reiche Ausbeute der von Wattenwylschen Jagdexpedition kann das Berner Museum die seltensten Antilopen Afrikas zeigen; ein gigantischer Elefantenbulle wuchtet vor uns auf und der Fünfmeterturm der Giraffe. Das weiße Rhinozeros, das zu den begehrtesten Kostbarkeiten aller Museen zählt, schmückt in zwei Exemplaren die Berner Schau, und ein gewaltiger Berggorilla steigt urwelthaft aus dem tropischen Lianen-Dschungel.

Aber noch immer wächst das Werk: als ich heute Meister Ruprecht in seinem Atelier besuchte, oben im Dachstock des Berner Museums, und mit den beiden jungen Waldkäuzchen „plauderte", die der tierfreundliche Präparator hilflos unter einem zerstörten Horst gefunden hat und nun zu ihrer und zu seiner Freude aufzieht, da sah ich mitten im großen Raum eine prachtvolle Tigerin stehen und neben ihr auf dem Baumstrunk einen schwarzen Panther. Ehe noch dieser Kalender erscheinen wird, sind neue Lebensräume im Berner Museum aufgetan: Wunder schöpferischen Menschengeistes, Natururkunden zur Bereicherung des Wissens von uns allen.

Schottisch kariert

In einem erstklassigen englischen Hotel saßen zwölf Personen am Tisch, unter ihnen ein Schotte. Der Kellner kam mit der Rechnung für das Mittagessen. Plötzlich klang es laut und vernehmlich vom Schotten her: „Geben Sie her, Ober! Ich bezahle für alle."...

Am nächsten Tag war in der Zeitung zu lesen: Ein Schotte ermordet einen Bauchredner!

„Wer andern eine Grube gräbt..."

Von Karl Hugentobler

Im Landvogteischloß zu Baden regierte am Ende des 15. Jahrhunderts Landvogt Stüßi, ein rauher, gewalttätiger Haudegen aus der Innerschweiz, gefürchtet durch seine Strenge und Rechthaberei. Er machte sich geradezu ein Vergnügen daraus, die Leute in Strafe zu bringen, ja, er schreckte nicht davor zurück, allerlei Listen anzuwenden, um strafbare Handlungen aufzustöbern.

Eines Tages wanderte ein alter Hausierer, schwer unter seinem Warenkasten seufzend, dem Städtchen Baden zu. Der Tag war heiß, und der Alte atmete schwer wie ein Gaul beim Bergaufziehen. Eine kleine, langgezogene Wolke, ganz durchtränkt von Licht und gebadet in Sonnenstrahlen, schwamm langsam und wohlig wie ein heimkehrendes Schiff über das Wettinger Feld. Über den schlanken, wohlgeformten Grat des Lägernberges lief wie eine dünne, lichte Welle das keimende Grün; die Bäume hatten ihre Wintergestalt, das braune Netzwerk mit den scharfen Umrissen, schon längst abgelegt und verloren sich mit jungem Blätterspiel ineinander und in die Farben der Landschaft, als eine unbegrenzte, fließende Woge von lebendigem Grün.

Inzwischen hatte sich der Hausierer dem Städtchen genähert, und wie er den Schweiß aus den Augen rieb, sah er einen prächtigen Reiter ihm entgegenkommen auf kohlschwarzem Pferd.

„He, guter Freund", rief ihn dieser an, „habt Ihr keine Handschuhe zu verkaufen? Ich habe meine verloren."

„Nein, Handschuhe habe ich nicht", erwiderte der Hausierer, „aber sonst mancherlei Waren, die Euer Gnaden schon gefallen möchten." Damit hob er seinen Kasten vom Rücken und öffnete ihn.

„Nun gut, laßt einmal sehen", brummte der fremde Reiter und stieg vom Pferde. Er kaufte wirklich, ohne zu handeln, mehrere Kleinigkeiten. Plötzlich aber und ohne Übergang änderte er seinen bis dahin scherzenden Ton und sagte schroff: „Da Ihr auf öffentlicher Landstraße Handel treibt, so werdet Ihr sicher auch einen Hausierschein haben?"

„Einen — einen Hausierschein?" fragte der Händler zögernd und scheinbar verlegen. „Wie

kommt Ihr denn dazu, mich das zu fragen, Hochwohlgeboren?"

Durch dieses scheue Benehmen in seinem Verdachte bestärkt, fuhr ihn jener rauh an: „Ich bin der Landvogt Stüßi zu Baden und verlange augenblicklich Euren Hausierschein zu sehen!"

„Ach, Euer Herrlichkeit sind's!" sagte der Hausierer demütig. „Hätte ich doch das nur ahnen können!" Mit diesen Worten zog er seine Brieftasche hervor und überreichte dem Landvogt den verlangten Berechtigungsschein.

„In Ordnung!" brummte der Landvogt, mit einer Miene und einem Ton, welche nur zu deutlich verrieten, daß er sich in seiner Erwartung unangenehm getäuscht sah. Fluchend klaubte er die gekaufte Ware hervor.

„Da, nehmt Euren Kram, den ich soeben von Euch gekauft habe, ich brauch ihn nicht!"

„Ja, was verlangen denn Eure Herrlichkeit dafür?" wollte der Hausierer wissen.

„Gebt mir, was Ihr wollt!"

„Nein, das geht nicht so. Fordern und bieten ist Kaufmannsart. Euer Herrlichkeit müssen fordern!"

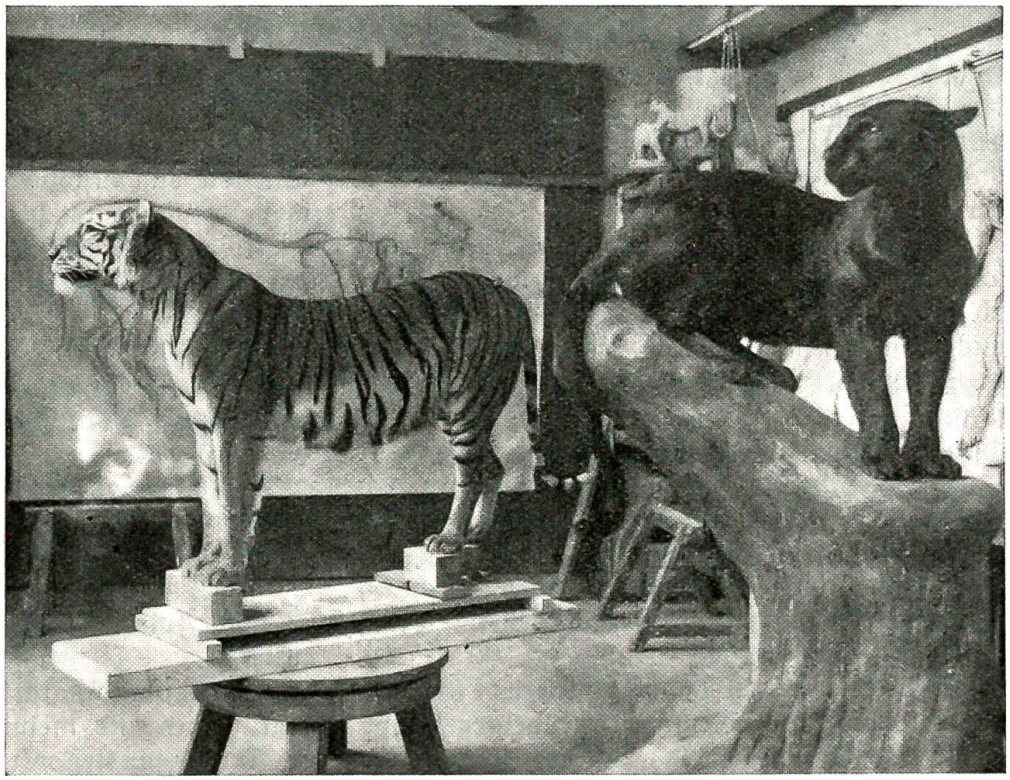
„Nun, so sei es. Gebt mir die Hälfte des Kaufpreises zurück", sagte der Landvogt mürrisch, indem er die Waren hinwarf. „Da tragt Ihr sicherlich keinen Schaden."

Der Hausierer zahlte mit vergnügter Miene die Hälfte des Kaufpreises zurück, der Landvogt schwang sich auf den feurigen Rappen und ritt davon.

Damit aber hat die Geschichte keineswegs ihren Abschluß gefunden; denn der Hausierer brachte die Angelegenheit schnurstracks vor den Kadi. Landvogt Stüßi hatte das höchst zweifelhafte Vergnügen, sich selbst anzuklagen und zu überweisen, auf offener Landstraße Handel getrieben zu haben, ohne durch einen Hausierschein dazu berechtigt gewesen zu sein.

Die ganze Grafschaft Baden lachte über den ihm von dem schlauen Hausierer gespielten Streich, und nun konnte es bisweilen geschehen, daß, wenn der hochedle Herr Landvogt hoch zu Pferd durch die engen Gäßchen des Städtchens stolzierte, ein kleiner, pausbäckiger Gassenjunge sich breitbeinig vor ihm aufstellte und rief: „Einen Hausierschein gefälligst!", um dann wieselflink durch irgendeine Türe zu entwischen.

Klein Lieschen, die zum erstenmal im Seebad Salzwasser schluckt: Brrr! Muß der liebe Gott aber verliebt gewesen sein, als er das Meer erschaffen hat!



Das Atelier des Dermoplastikers:
im Vordergrund die neu geschaffene Tigerin, an der Wand eine Modellzeichnung dazu
Rechts der ebenfalls frisch präparierte schwarze Panther